

Małgorzata Płomińska

"Eigennamen in der deutschen und polnischen Kinderliteratur unter textlinguistischem und translatorischem Aspekt", Ilona Kromp, Frankfurt

Studia Germanica Gedanensia 16, 286-289

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

rozchwianiem metodologicznym, zwłaszcza pomiędzy badaniami z zakresu dydaktyki wczesnoszkolnej a glottodydaktyki. Fakt ten nie zmienia jednak w żadnym stopniu oceny, że monografia niniejsza jest wyjątkowo udaną próbą rozwiązania powyższej dychotomii. Wszyscy zainteresowani tematyką wczesnego nauczania języków obcych zyskali w opracowaniu Anny Jaroszewskiej nad wyraz bogate źródło wiedzy i inspirację do dalszych przemyśleń.

Adam Szeluga (Gdańsk)

Ilona Kromp: *Eigennamen in der deutschen und polnischen Kinderliteratur unter textlinguistischem und translatorischem Aspekt*. Frankfurt/ M. 2008: Peter Lang (= *Danziger Beiträge zur Germanistik* 24). 162 S.

Eigennamen (EN) sind als „eines der grundlegendsten und deshalb auch eines der fesselndsten, aber auch zugleich eines der am schwersten faßbaren Phänomene der menschlichen Sprache“ (Leys 1979, zit. nach Kromp 2008: 14), seit jeher Gegenstand wissenschaftlicher Überlegungen der Philosophen, Logiker, Soziologen, Literatur- und Sprachwissenschaftler. Im Mittelpunkt onomastischer Analysen standen vor allem die Fragen nach der Etymologie der EN, ihrer Semantik und Abgrenzung von Appellativa. In gegenwärtigen Untersuchungen werden EN in ihrer kontextuellen Umgebung analysiert und im Zentrum des Interesses stehen ihre Funktionen im Text, ihr konnotatives und assoziatives Potential und damit auch ihre ästhetische Wirkung. Das Problem der Übersetzung von EN wird jedoch relativ selten thematisiert. Diese Lücke versucht die vorliegende Studie von Ilona Kromp zu decken.

Die Arbeit versteht sich als eine bilaterale konfrontative Analyse von Eigennamen in deutschen und polnischen Texten für junge Leser unter textlinguistischem und translatorischem Aspekt. Ziel der Arbeit ist Festlegung textueller Merkmale und Determinanten der EN, ihre Klassifikation nach verschiedenen Kriterien, ihre Bestimmung und Beschreibung ihrer Textfunktionen, die Analyse der bei der Wiedergabe von EN in die Zielsprache angewendeten Strategien und schließlich der Vergleich der Textfunktionen im Original und im Translat am Beispiel der im Textkorpus enthaltenen EN (S. 10). Exzerpiert wurden die untersuchten EN, aus deutschen und polnischen Kinder- und Jugendromanen von E. Kästner, O. Preußler, H. und S. Schuhmacher, M. Ende, H. Ozogowska, A. Minkowski, A. Bahdaj, K. Siesicka und M. Musierowicz sowie ihren Translaten in die polnische bzw. deutsche Sprache. Die Auswahl der Texte ist durch die wesentliche Rolle der EN für die Konstitution und Rezeption der Kinder- und Jugendliteratur begründet.

Das erste Kapitel der Arbeit liefert einen Überblick über ausgewählte Aspekte sprachwissenschaftlicher Erforschung von EN, der den theoretischen Ausgangspunkt für weitere Analysen in der vorliegenden Arbeit bestimmen

soll. Zunächst befasst sich die Autorin mit linguistischen Theorien zum Phänomen des EN. In erster Linie wird auf die das Wesen der EN bestimmenden Merkmale und Funktionen eingegangen, die EN von Appellativa unterscheiden lassen. Betont wird dabei die Relevanz der die Namenträger identifizierenden und individualisierenden Funktion der EN für ihre linguistische Bestimmung. Bei der Diskussion über die Grundeigenschaften der EN wird auch das Problem ihrer Semantik erörtert. Die Autorin referiert in diesem Zusammenhang zwei Meinungen, die sowohl in sprachwissenschaftlichen als auch sprachphilosophischen Überlegungen in Opposition zueinander stehen, und zwar erstens die These der Bedeutungslosigkeit der EN, in der EN als ausschließlich der Referenz dienende, bedeutungslose Sprachelemente aufgefasst werden, die nur Konnotationen tragen, wie etwa soziale Informationen über das Geschlecht, die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht, Nation, Konfession des Namenträgers, sowie zweitens die These der Bedeutsamkeit der EN, die eben in diesen mit EN verbundenen Konnotationen ihre Semantik sieht.

Das konnotative und assoziative Potential der EN wird insbesondere in der Literatur genutzt. EN sind „schöpferische Mittel der Literatur“, die eingesetzt werden, „um Protagonisten, Orten und Objekten der Handlung Individualität zu verleihen sowie beim Leser bestimmte Assoziationen und Reaktionen hervorzurufen“ (S. 23). Diese Problematik steht im Mittelpunkt des Interesses der literarischen Onomastik, deren Erkenntnisse die Autorin im weiteren Teil des ersten Kapitels darstellt. Da die Wahl der EN im literarischen Text nie willkürlich ist, untersucht die textlinguistisch fundierte poetische Onomastik in erster Linie die Mechanismen der Namengebung, die Art und Motivation der EN, ihre textuelle Einbettung, ihre Funktionen und deren Realisierung in literarischen Texten, u. a. in solchen für Kinder und Jugendliche. Dabei sind die Ergebnisse der Untersuchungen von Wilkoń (1970), Keşikowa (1988), Kalverkämper (1978, 1994) und Aschenberg (1991) für die weiteren Überlegungen wegweisend.

Das erste Kapitel schließen Überlegungen zu den translatorischen Aspekten der Erforschung von EN ab. Herausgestellt wird dabei das Problem der Übersetzbarkeit von EN sowie die Pragmatik ihrer Übersetzung, d.h. die Wiedergabe ihrer speziellen Textfunktionen.

Das zweite Kapitel enthält eine allgemeine Charakteristik der EN. In dieser folgt die Autorin der textlinguistisch orientierten Untersuchungsmethode von Kalverkämper (1978) und schenkt der textuellen Einbettung der EN besondere Aufmerksamkeit, um zugleich die sich daraus ergebenden Konsequenzen für den Text und seine Übersetzung herauszuarbeiten. Zunächst befasst sich die Autorin mit den die EN aus textueller Perspektive kennzeichnenden formal-grammatischen Merkmalen, wie graphematische Determination, Artikelgebrauch im Deutschen, Pluralbildung sowie Wortbildung der EN, die zum Teil als Determinations- und Transpositionssignale angesehen werden können, die EN vor anderen nominalen Kategorien auszeichnen und im Text als solche hervortreten lassen. Rechnung getragen wird dabei in erster Linie

EN, die mit einem Appellativum übereinstimmen und daher im Text besonderer Transpositionsmerkmale ihres proprialen Charakters bedürfen, z.B. *Professor, Bock, Biały, Lis*. Es wird auch bei der Beschreibung des Übergangs des EN zum Appellativum auf die Semantik bzw. die Charakteristik sprechender Namen hingewiesen.

Ferner gilt das Augenmerk der Autorin der Klassifikation der EN. Zuerst teilt sie diese nach dem Kriterium der außersprachlichen Sachverhalte ein in Personennamen (darunter Vornamen, Familiennamen, Beinamen, Spitznamen und Decknamen), geographische Namen, Objektnamen, Ereignisnamen und Phänomennamen mit ihren Unterklassen. Dann werden die in literarischen Werken auftretenden EN nach ihren textuellen Aufgaben in authentische und fiktive Namen gegliedert, wobei letztere weiter in sprechende und klang-symbolische Namen geschieden werden können. Die Autorin nennt ihre Funktionen im Text und weist gleichzeitig auf mit diesen zusammenhängende translatorische Probleme hin, wie z.B. im Falle der EN authentischer Personen wie Cairon, Żeromski, die den Protagonisten verliehen werden oder bei klangsymbolischen oder redenden Namen.

Das dritte Kapitel behandelt die textkonstituierenden EN in Kinder- und Jugendliteratur, die Verfahren zur Namensgebung, der sich die Autoren bedienen und die Funktionen der EN in den analysierten Texten. Zunächst stellt die Autorin kurz die Funktionen der Kinder- und Jugendliteratur dar, wie Spaß am Lesen durch fesselnde, ästhetisch ansprechende Darstellung der Handlung, Anregung der Phantasie, Unterhaltung und Erweiterung des Wissens, und versucht zu zeigen, wie diese Funktionen durch EN realisiert werden. Im Weiteren wird das Vorkommen der EN in den Titeln der das Korpus bildenden Texte analysiert, was festzustellen erlaubt, dass Personennamen am stärksten repräsentiert sind, unter diesen sowohl authentische als auch fiktive. Dies erklärt die Autorin damit, dass sie sich als „ergiebige Informationsträger“ (S. 72) erweisen und beim Leser erste Assoziationen mit den genannten Figuren hervorrufen, was den Erwartungen junger Leser entgegenkommt.

Da EN sekundäre Benennungen sind, ist für die entsprechende Figurenidentifikation ihre textuelle Einbettung bei ihrer Ersterwähnung von entscheidender Bedeutung. Die Analyse des Sprachmaterials unter diesem Aspekt konnte drei Verfahren der textuellen Verankerung der EN feststellen: am häufigsten die Hinzufügung von Höflichkeitslexemen, Titeln, Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen sowie seltener benutzte Verfahren, wie der Verzicht auf eine explizite Markierung und das Verzögern der Identifikation des Protagonisten durch EN.

Ein weiteres Problem, dem die Autorin im dritten Kapitel nachgeht, sind die Funktionen der EN in literarischen Texten für Kinder und Jugendliche. Außer der zentralen Funktion der EN, der Identifizierung und Individualisierung des Referenten, sondert die Autorin in Anlehnung an Wilkoń (1970) und Keşikowa (1988) folgende weitere Textfunktionen der EN aus: die klassifizierende, lokalisierende, charakterisierende, expressive, anspielende und didaktische Funktion. Anschließend bespricht die Autorin das Problem des

spielerischen Umgangs mit EN am Beispiel der im untersuchten Korpus vorhandenen EN. Die Analyse des sprachlichen Materials weist aus, dass die Gestaltung onomastischer Spiele vor allem in Verbindung von EN mit Appellativa besteht. Dabei besteht die Funktion onymischer Spiele hauptsächlich in der Schaffung von Situationskomik innerhalb des Textes, was den Unterhaltungswert des Textes hebt, aber auch die didaktische Funktion der Sensibilisierung für den spielerischen Umgang mit Sprache im Allgemeinen hat.

Die beiden zuletzt im dritten Kapitel besprochenen Probleme der Funktion der EN in literarischen Texten für junge Leser und des spielerischen Umgangs mit EN bilden einen Ausgangspunkt für das vierte und zugleich letzte Kapitel der Arbeit, das der Frage nachgeht, inwiefern die in früheren Teilen der Arbeit besprochenen Funktionen der textkonstituierenden EN und das kontextuelle Spiel mit ihnen im Translat beibehalten werden und welchen Einfluss die Wahl einer bestimmten Übersetzungsstrategie auf das Translat und seine Rezeption hat.

In der Analyse wird von den allgemein genutzten Verfahren der Wiedergabe der EN ausgegangen. Es sind Übertragung der EN, Adaptation, Übersetzung, Neuschöpfung und Weglassung des EN. Von den genannten Verfahren werden im analysierten Korpus drei erstere am häufigsten gebraucht. Von Neuschöpfung und Weglassung machen die Übersetzer seltener Gebrauch. Dazu konnte die Autorin ermitteln, dass „eine originalgetreue, den Intentionen des Autors entsprechende Wiedergabe aller Funktionen textkonstituierender Namen oft nicht ohne Verluste möglich ist, was nicht zuletzt auf die Konventionen der jeweiligen Zielsprache zurückzuführen ist.“ (S. 139). Meistens konnten die Funktionen klangvoller wie auch klangsymbolischer sprechender EN im Translat gewahrt werden. Im Falle authentischer Namen dagegen bleiben deren Funktionen je nach der translatorischen Strategie entweder ganz oder nur teilweise gewahrt oder gehen gänzlich verloren, wie z. B. die Expressivität der Diminutiva, das an authentische, aber semantisch transparente Familiennamen gebundene assoziative Potential oder die nationale Identifizierung der Protagonisten durch in Ausgangs- und Zielsprache gleichlautenden Personennamen.

Die Arbeit von Ilona Kromp schließen eine kompakte Zusammenfassung und umfangreiche Angaben zur Sekundärliteratur ab, die den interessierten Leser zu weiterer Lektüre führen. Die Monographie ist ein wichtiger Beitrag zur kontrastiven deutsch-polnischen Eigennamenforschung unter textwissenschaftlichem und translatorischem Aspekt. Besonders wertvoll ist das letzte Kapitel der Arbeit, das eine eingehende Analyse übersetzerischer, bei der Wiedergabe von EN in Titeln und im Text genutzter Strategien und einen Vergleich der Wiedergabe von Textfunktionen im Original und im Translat der im Textkorpus enthaltenen EN liefert. Das Buch eröffnet neue Forschungsperspektiven und kann allen an onomastischer und translatorischer Problematik Interessierten empfohlen werden.

Małgorzata Płomińska (Katowice)